

17 10.653/6

Anne Schumann

27753 Delmenhorst, den 5.9.96
Heysestr. 16
Tel. 04221/53622

An
Næstvedegnens Lokalhistoriske
A r k i v
Arkiv for Holmegaard
Teatergade 16

4700 Næstved
DENMARK

Betrifft: Ich war mit meiner Mutter im Lager Tybjerglille
Genau vor 50 Jahren verließen wir Dänemark

Sehr geehrter Herr Rasmus Nielsen!

Sie schrieben mir vor einem Jahr einen sehr netten Brief, in dem Sie einiges berichten über Ihre Heimat heute über Tybjerglille und die Ortschaften rings herum. Sie legten Pläne dabei und vor allem wunderschöne Fotos aus dem Sommermonat im vorigen Jahr. Vielen vielen Dank. Leider habe ich den Brief verlegt. Ich wollte schon lange mal antworten.

Zuerst bat ich meine Mutter mir einiges aufzuschreiben. Aber sie hat insgesamt an die Kriegszeit und die Folgen so schlechte Erinnerungen, so daß sie mir nichts aufschrieb, aber einiges erzählte. Einige Erinnerungen habe auch ich noch, obwohl ich ein Kind von 5 Jahren war.

Heute genau vor 50 Jahren hielt der amerikanische Botschafter in Deutschland eine Rede, die Hoffnung für das deutsche Volk bringen sollte. Aus der heutigen Sicht ist wirklich alles wie ein Wunder, daß so lange schon Frieden ist in West-Europa. Auch habe ich mich nachträglich noch mal umgehört: Das kleine Dänemark hat 250.000 Flüchtlinge im Land gehabt 1945. Wobei sie schnell fort sollten. Aber wohin. Keiner wollte sie haben, nicht die englische Zone, nicht die französische Zone, nicht die amerikanische Zone.

Meine Mutter hat nämlich gesagt, die Dänen haben uns nicht nach Deutschland gelassen. Es stimmt also nur bedingt. Meine Mutter und ich haben nämlich geglaubt, als der Krieg zu Ende war, daß wir dann nach Deutschland sofort wieder dürfen. Wie Sie wissen, kamen aber alle Deutsche, Frauen, Kinder, Mädchen, alte Männer, in Lager mit Stacheldraht. Das hat sie nicht verstanden bis heute nicht.

Wir in Deutschland haben uns alle bemüht in der heutigen Zeit 380.000 Flüchtlinge aus Bosnien, dem ehemaligen Jugoslawien aufzunehmen. Obwohl schon sehr viele Völker um Asyl bitten. Viele sind nicht einverstanden von uns, denn wir haben z. B. in unserer Stadt Delmenhorst 80.000 Einwohner u. 10.000 Ausländer. Das ist wehr viel. (Keiner arbeitet)
In letzter Zeit kamen als Belastung auch Afrikaner, Rußland-deutsche aus Kirgisien, Kasakstan und Ukraine. Und außerdem sehr sehr viele aus der ehemaligen DDR. Das ist auch ein Problem, weil sie sehr oft nicht humanitär eingestellt sind, sondern sehr egoistisch.

Ich selber bin in einer SchwesternHelferinnen-Gruppe, die es möglich macht, daß Hilfstransporte nach Litauen gehen, die wir selbst begleiten. Dort im Osten (Baltikum) leiden auch viele jetzt noch Not.

Doch zurück nach Dänemark:

Ich war sehr krank geworden im Lager. Eine Folge auch der Entbehrungen vorher von Jan.-April 45. Im Jahre 1941 bin ich am 12. Sept. in Königsberg in Ostpreußen geboren. Meine Großeltern sind nicht mit auf die Flucht gegangen und sind an Hungertyfus in Königsberg gestorben. Sie habe ich nicht wiedergesehen. Erst am 7. April 45 sind wir von Pillau aus (Nähe Königsberg) mit dem Kohlenschiff "Homberg" über die Ostsee gekommen und das war unser Glück, denn viele viele Flüchtlinge haben es nicht geschafft einen Platz auf einem Schiff zu bekommen. Doch wir kamen dann nach Kopenhagen, und dann nach Seeland.

Ich bekam im Lager in Tybjerglille sehr schwer Masern. Eigentlich eine Kinderkrankheit, die aber oft tödlich verlief, weil die Kinder geschwächt waren. Meine Mutter hatte sehr viel Angst um mich. So kam es, daß sie wohl mit viel Ausdauer und immer wieder Nachfragen, für mich eine Krankenhaus-Einweisung nach Haslev erreichte. Das war die Rettung für mich. Ich bekam die rettenden Medikamente und gut zu essen. Im Lager gab es viel Trockengemüse und wenig Milch. Es waren zu viele Menschen. Die Ernährung war sehr knapp. Was die Erwachsenen schlimmer fanden, war das Eingesperrtsein mit dreifach abgesichertem Stacheldraht und nachts mit Hunden und Schießbefehl. Wir Kinder sahen das nicht so schlimm an. Uns wurde an besonderen Tagen auch ein kleiner Spaziergang vom Kindergarten außerhalb des Lagers gestattet.

Vielen Dank für Ihren Bericht über diese Radarstation, die es von 1942 bis 1945 gab. Unser Lager hatte aber keinen Zivilschutz, sondern Militär als Bewachung. Nach "Hause" kamen wir leider nicht. Fast 30 Jahre hat meine Mutter gehofft wieder nach Hause nach Königsberg zu dürfen. Am 2. Mai 91 war es soweit, daß sie wenigstens das Haus Ihrer Eltern wiedersehen konnte. Es stand noch, aber in einem sehr schlechten Zustand. Über 60 Jahre hat niemand an dem Haus etwas gepflegt. Diese Ostpreußenreise nach Königsberg war auch der Grund, daß wir dann keine Zeit mehr hatten, nach Tybjerglille zu fahren.

Mein Vater ist im Krieg gefallen. Er ist nicht wiedergekommen. Meine Mutter hat dann wieder geheiratet hier in Delmenhorst. Ihr Mann ist 1988 verstorben. Sie ist in diesem Jahr 75 Jahre alt geworden und war damals eine junge Frau von 25 Jahren. Da hatte sie schon soviel erlebt, wie heute keiner mit 60 Jahren.

Zuerst waren wir in der Schule von Tybjerglille einquartiert. Dort hat es meiner Mutter etwas gefallen. Später kamen wir ins abgesperrte Lager. Wir sind auf offenen LKW's transportiert worden, mit Schiffen oder mit dem Zug.

Die Fragen zum Lager:

Ja, es gab Schulunterricht, aber alles in eigener Regie. Die alten Männer übernahmen den Unterricht. Sowie meine Mutter erzählt, durfte keiner das Lager verlassen. Nicht um in eine Stadt zu gehen oder mit Abmeldung. Es war nicht erlaubt. Arbeit gab es in sofern, daß z. B. ein Schneider oder eine Schneiderin aus den wenigen Habseligkeiten für andere, die etwas zum Tauschen hatten etwas genäht haben. Meine Mutter hatte eine Uniform in 2 Kleider für mich nähen lassen. Außerdem bekam ich aus einer Wolldecke einen Mantel genäht. So groß, daß ich in mit 7 Jahren noch in die Schule anziehen mußte. Auch hier in Delmenhorst gab es nichts zu kaufen. Nur zu tauschen, aber wir hatten ja nichts. (Delmenhorst hatte bis 1949 über 25.000 Flüchtlinge zu verkraften, und hat das natürlich schwer geschafft. Die Kindergarten-kinder bekamen Mittagessen und die Schulkinder die Schulspeisung.

Ein Nachbar in der Baracke im Lager hat uns eine Fußbank getischlert. So hat jeder seine handwerklichen Künste gezeigt, um etwas extra zu bekommen.

Eine Kirche gab es nicht, aber aus einem anderen Lager kam an Sonntagen ein Pfarrer und gab Gottesdienst im Versammlungssaal.

Leider durfte mit den Einwohnern nicht gesprochen werden, auch nicht Besuch ins Lager oder außerhalb. Das stelle ich mir sehr schwer vor, daß man als 25-jährige Frau mit Kind nicht mal in die Stadt gehen durfte. Die Wachmannschaften waren sehr unbeliebt. Denn sie hatten im Frieden Gewehre und Hunde und die Eingesperrten waren ja keine Kriegsgefangenen oder Soldaten!!! Die Flüchtlinge waren natürlich froh, daß der Krieg aus war. Aber sie hatten ihre Heimat verloren. Manche haben das als eine Herausforderung für eine bessere Zukunft gesehen, aber andere wurden still und stiller und andere wütend. Von großen Unruhen im Lager weiß meine Mutter nichts. Sie kann zum Glück handarbeiten und sehr fleißig arbeiten, so daß sie uns gut durch die schlechten Jahre gebracht hat. Mein Bruder ist in dieser schweren Zeit geboren 1947. 8 Jahre haben wir dann in einer alten Tankstelle gewohnt. Dann bekamen wir eine 2-Zimmer-Wohnung. Schon meine beiden Söhnen können sich diese Zeit nicht mehr vorstellen.

Viele herzliche Grüße aus Delmenhorst nach Naeved und zu Ihnen Herr Rasmus Nielsen!!!

Ihre Anne Schumann
und Liselotte Dietz

Anbei 1 Foto

Anne Schumann